

Theologisieren mit Jugendlichen¹

Herbert Kolb

Der Artikel skizziert den didaktischen Ansatz des Theologisierens mit Jugendlichen als prinzipiell offenes Kommunikationsgeschehen zwischen den individuell geformten „Theologen der Jugendlichen“ und einer am Lernort Kirche ausgerichteten „Theologie für Jugendliche“. An die Explikationen der zentralen Begriffe schließen sich Hinweise zur didaktischen Haltung sowie Beispiele und das Plädoyer für das Theologisieren mit jugendlichen Konfi-Teamern an.

Seit den späten 80er Jahren des letzten Jahrhunderts stehen statt der zu behandelnden Themen und Inhalte die einzelnen Kinder und Jugendlichen im Zentrum religionspädagogischer Überlegungen.² Ihre Lebensgeschichten und religiöse Entwicklung werden zum Ausgangs- und Zielpunkt religionspädagogischer Bemühungen. Subjekt- und Erfahrungsorientierung werden zum Qualitätsmerkmal zeitgemäßer Pädagogik. Systemische und konstruktivistische Ansätze sowie Erkenntnisse der Neurobiologie führen zu neuen didaktischen Ansätzen, die die traditionelle „Vermittlungsdidaktik“ in Richtung einer „Ermöglichungsdidaktik“ bzw. zur Kompetenzorientierung des schulischen Unterrichts weiterentwickeln.

Theologie von Jugendlichen

Den Aufschlag zu einer Ausweitung der „Kindertheologie“ machte Friedrich Schweitzer im Jahr 2005. In einem Zeitschriften-Artikel wirbt er dafür, „auch Jugendliche als Theologen“ zu betrachten.³ Zur Unterstützung dieser Auffassung greift Schweitzer auf seine Überzeugung zurück, dass bereits Kinder im dem Sinne als Theologen anzusehen sind, als sie in der Lage seien, „mit ihren Denkmöglichkeiten eigene Antworten auf Glaubensfragen zu finden“.⁴ Mit dem Übergang zum formal-operationalen Denken ab der Pubertät gälte dies in besonderer Weise. Schließlich könnten sich Jugendliche – anders als Kinder – „in ihrem Denken von der Anschauung vollkommen ablösen und der Wirklichkeit im Modus einer rein hypothetisch-deduktiven Haltung begegnen“.⁵

Diese neuen Denkmöglichkeiten hängen damit zusammen, dass den Jugendlichen bereits ab der Vorpubertät riesige Mengen zusätzlicher, lernfähiger Gehirnmasse zur Verfügung stehen.

¹ Leicht überarbeitete Fassung meines Artikels in: *Th. Ebinger u.a. (Hg.), Handbuch Konfi-Arbeit, Gütersloh 2018, 190-198.*

² Die Geschichte dieser Entwicklung beschreibt W. Konukiewitz, *Didaktik des Glaubens. Perspektivenwechsel in Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht*, Hannover 2004.

³ F. Schweitzer, *Auch Jugendliche als Theologen? Zur Notwendigkeit, die Kindertheologie zu erweitern*, in: *ZPT 1/2005, 46-53.*

⁴ A. a. O., 47.

⁵ A. a. O., 48.

Dadurch werden bisherige neuronale Verschaltungen teilweise aufgelöst. Neue Kombinationen können entstehen. Diese Reorganisationsprozesse in der Pubertät betreffen v. a. die Strukturen des sog. Stirnhirns. Dort sind die eigenen Selbst-, Welt- und Menschenbilder repräsentiert. „Vor allem dort, in diesem Frontallappen muss dann vieles neu sortiert, anders eingeordnet und umorganisiert, also neu strukturiert werden.“⁶ Neurobiologisch betrachtet geht es in der Pubertät also „in erster Linie darum, all jene, das Denken, Fühlen und Handeln bestimmenden Muster, die man als Kind übernommen hat, noch einmal im Hinblick auf die eigene, selbständige Lebensgestaltung zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern. Es geht also um das Finden eines eigenen Konzepts zur eigenen Lebensgestaltung“.⁷ Die dafür nötigen Anstöße liefern die jeweiligen Erfahrungen der Jugendlichen, denn: „Jedes Gehirn ist nichts anderes als das Protokoll seiner Benutzung.“⁸

Das Konzept zur eigenen Lebensgestaltung (*Selbstkonzept*) stellt die Kehrseite des eigenen *Gotteskonzeptes* dar. So ist bereits Martin Luthers bekannte Definition im Kontext seiner Auslegung des 1. Gebots im Großen Katechismus zu verstehen:

„Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten. Also daß ein Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und gläuben, wie ich oft gesagt habe, daß alleine das Trauen und Gläuben des Herzens machet beide Gott und Abegott.“⁹

Etwas zugespitzt lässt sich also formulieren: Die Pubertät ist das Lebensalter, in dem Jugendliche insofern vor allem mit dem Theologisieren beschäftigt sind, als sie herausfinden müssen, an welchen Gott sie glauben wollen, d. h. was ihnen in ihrem Erwachsenenleben Halt und Orientierung geben soll. Der so entstehende „synthetisch-konventionelle Glaube“ (J. Fowler) ist in der Regel eine „Bricolage“ aus religiösen Symbolisationen¹⁰, die nicht nur aus den institutionellen Religionen, sondern auch aus Äußerungen der Umwelt und den unterschiedlichen Medien entnommen werden. Die Vermittlung von individueller Erfahrung und traditionellen Symbolsystemen bezeichnet der Religionsphilosoph Matthias Jung als „Artikulation“:

„Die symbolischen Formen des religiösen Lebens sind Artikulationsgestalten, in denen sich bewusstes, subjektiv erfahrenes Leben selbst auslegt, wobei es auf die traditionsvermittelten Artikulationsleistungen der Vergangenheit zurückgreift.“¹¹

⁶ G. Hüther, Pubertät. Interview Peer Wüschner, www.win-future.de/themenbeitraege/pubertaet/index.html (abgerufen am 31.3.2018), 1.

⁷ A. a. O., 3.

⁸ M. Spitzer, Lernen. Die Entdeckung des Selbstverständlichen, DVD, Berlin 2006 (Eingangszitat).

⁹ Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen ⁸1979, 560.

¹⁰ Rosenow 2016.

¹¹ M. Jung, Erfahrung und Religion, München 1999, 267.

Theologie für Jugendliche

Der Ansatz des Theologisierens versteht sich somit als „Kommunikation des Evangeliums“.¹² Dafür benötigen die Jugendlichen einerseits Grundkenntnisse in der „Zeichensprache des Glaubens“ (G. Theißen); andererseits lernen sie im Vollzug, ihre individuellen Symbolisationen durch diese „fremde“ Sprache zu erweitern, zu korrigieren und zu vertiefen. Denn der „Versuch, individuelle Erfahrung mit Hilfe symbolischer Ausdrücke zu artikulieren, ist auf die kulturellen Deutungsangebote ebenso angewiesen, wie diese umgekehrt als Sedimente früherer Artikulationsleistungen verstanden werden müssen.“¹³

Konkret können klassisch-theologische Themen wie die Gottesfrage, das Theodizee-Problem oder die Frage nach dem Jenseits ebenso eine Rolle spielen wie Fragen zur richtigen Lebensführung. Für den Konfi-Kurs bieten sich vor allem die Äußerungen der christlichen Religion als Lernanregungen an. Neben einschlägigen Texten aus der Bibel und von christlichen Theologen ist dabei auch an komplexere Manifestationen des kirchlichen Lebens zu denken: Kirchengebäude und Kirchenraum als sichtbare Zeugnisse des christlichen Glaubens (*martyria*); der sonntägliche Gottesdienst mit seiner ungewohnten und herausfordernden Liturgie und seinen z. T. fremdartigen Texten sowie die Kasualien als Ausformungen des Segens in Schwellensituationen (*leiturgia*); gemeinschaftliches Leben angesichts von Heterogenität und Chancenungleichheit, im Kontext der Bemühungen um Bewahrung der Schöpfung und des Zusammenlebens in der Einen Welt (*koinonia*) und diakonische Angebote der praktischen Nächstenliebe (*diakonia*).

Auch Differenzerfahrungen durch die Begegnung mit anderen Konfessionen und Religionen können Anstöße darstellen, etwa für die Erweiterung der Frage nach dem einen Gott und dem wahren Glauben.

Theologisieren mit Jugendlichen

„Beim Theologisieren mit Jugendlichen werden die theologischen Deutungen der Jugendlichen wahrgenommen, wertgeschätzt, als konstitutiv für das Unterrichtsgeschehen aufgegriffen und für den weiteren Verlauf des Unterrichts fruchtbar gemacht.“¹⁴ Neben geeigneten Rahmenbedingungen (Sitzordnung, Zeit, angstfreie Kommunikation) ist es wichtig, dass die Lehrperson „in einem theologischen Gespräch je situativ die Rolle der aufmerksamen Beobachterin, der stimulierenden Gesprächspartnerin und der begleitenden Expertin“ einnimmt.¹⁵ Für die Vorbereitung theologischer Gespräche gelten prinzipiell die gleichen Empfehlungen wie für philosophische Gespräche. So kann z. B. mit einer Mindmap die Tiefe und Weite eines Themas ausgeleuchtet und zur eigenen Klärung dargestellt werden. Und für die Durchführung bieten sich „sogenannte Gesprächsförderer“¹⁶ an: Fragen

¹² Vgl. Ch. Grethlein, *Praktische Theologie*, Berlin/Boston 2016.

¹³ M. Jung, a. a. O., 263.

¹⁴ Freudenberger-Lötz 2012, 12.

¹⁵ A. a. O., 15.

¹⁶ A. a. O., 16.

weitergeben oder kategorisieren, Äußerungen in Beziehung setzen, das bisher Gesagte auf den Punkt bringen etc.

Damit die theologischen Konstruktionen der Jugendlichen nicht vorschnell in Schubladen gesteckt und eventuell sogar abqualifiziert werden, benötigt die Gesprächsleitung eine ausgeprägte Ambiguitätstoleranz und Neugier auf das Gemeinte hinter dem Gesagten. Für beides sollte sie auch die anderen Gruppenmitglieder sensibilisieren und anleiten. Deshalb sind echte Fragen – d. h. solche, für die noch keine fertigen Antworten existieren – von zentraler Bedeutung. Umgekehrt soll die Leitung dort, wo sie selbst danach gefragt wird, ihren (momentanen) Glauben darstellen und bezeugen, inwiefern die christliche Botschaft für sie „wahr“ ist.

Allerdings stellt die Dominanz des theologischen Gesprächs in kinder- und jugendtheologischen Entwürfen auch ein Dilemma dar. Einerseits klären sich die Sachen letztlich nur durch das „vernünftige“ Abwägen von Begriffen. Andererseits ist es vielen pubertierenden Jugendlichen peinlich, sich zu ihrem eigenen Glauben zu äußern – wahrscheinlich deshalb, weil sie ihrem Kinderglauben nicht mehr so ganz trauen, aber auch noch keine vorzeigbaren Artikulationsgestalten ihres Glaubens entwickeln konnten.

Veit-Jakobus Dieterich verwendet deshalb „gegenüber dem statisch wirkenden ‚Theologie mit Jugendlichen‘ [d. i. Schweitzer/Schlag; H.K.] sowie dem einseitig (mündlich) akzentuierten ‚Theologische Gespräche mit Jugendlichen‘ [d. i. Freudenberger-Lötz; H.K.] sehr bewusst“ den Begriff „Theologisieren mit Jugendlichen“, „da nur er exakt das in unserem Kontext Gemeinte bezeichnet, nämlich den sich in unterschiedlichen Formen vollziehenden, prozesshaften Dialog von und mit Jugendlichen über Themen der Theologie“.¹⁷ Für sein „religionsdidaktisches Programm“ des Theologisierens mit Jugendlichen sieht Dieterich neben Gespräch und schriftlichen Arbeiten „alle Formen ästhetischer, meditativer, kreativer, körperbetonter oder handlungsorientierter Arbeitsformen“ vor.¹⁸

Subjekt-, erfahrungs- und handlungsorientierte Methoden sind für das Theologisieren mit Jugendlichen von entscheidender Bedeutung. Sie sollen echte Kommunikationsprozesse ermöglichen, bei denen es – mit Hartmut Rosa – um „Anverwandlung“ geht:

„Anverwandlung meint, sich einen Weltausschnitt, einen Stoff so anzueignen, dass man sich selbst dabei verwandelt. Das Subjekt be- und verarbeitet den Stoff und verändert dabei sich selbst ebenso wie den bearbeiteten Weltausschnitt. Im Gegensatz dazu bedeutet reines Aneignen nur, sich etwas einzuverleiben, es unter Kontrolle zu bringen oder verfügbar zu machen.“¹⁹

¹⁷ V.-J. Dieterich, Einleitende Überlegungen, in: Dieterich 2012, 12f.

¹⁸ V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen als religionsdidaktisches Programm, in: Freudenberger-Lötz 2013, 43

¹⁹ H. Rosa/W. Endres, Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert, Weinheim/Basel ²2016, 124.

Beispiele²⁰

Bibel interaktiv

Diese einfache Methode ist eine Alternative zum Bibliolog. Sie ist deutlich weniger leitungszentriert und setzt sich mit denjenigen Textstellen auseinander, an denen die Teilnehmenden selbst Fragebedarf haben. Aus den Fragen an bestimmte Rollenträger im Text und den dazugehörigen Antworten aus der Gruppe lässt sich anschließend gut eine Predigt gestalten, die sehr viel mit den Fragen und Vorstellungen der beteiligten Jugendlichen zu tun hat.

Theo-Domino

Gestaltungen des eigenen Konfirmationsspruches sind ideale Vorlagen für erschließende und theologisierende Fragen. Aus solchen Kunstwerken lässt sich eine Art Domino-Spiel entwickeln, bei dem die Jugendlichen zu bildlichen Darstellungen eine Glaubensaussage aufschreiben und die „Dominosteine“ anschließend – begründet – aneinander legen.

Theo-Kartei

Aus Fragebogen-Antworten von Konfirmand*innen (z. B. „Was passiert deiner Meinung nach, wenn man gestorben ist?“) ist eine Kartei für das Theologisieren über verschiedene Themen entstanden. Damit kann u. a. die theologische Sprachfähigkeit von Konfi-Teamer*innen unterstützt werden.²¹

Baustein „Ein Bild restaurieren“

Ebenfalls für Konfi-Teamer*innen ist ein Baustein konzipiert, bei dem die Darstellung der Taufe Jesu digital „übermalt“ wurde. Dadurch entstehen Verknüpfungsmöglichkeiten zu mehreren biblischen Geschichten. Diese Assoziationen können für das Verständnis der Taufe herangezogen werden.

Baustein „Wir gehen in die Kirche“

Im Kirchenraum sollen die Jugendlichen einen Ort markieren, den sie aktuell besonders mit Gottes Gegenwart verbinden. Anschließend werden sie eingeladen, diesen Ort mit Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zu verknüpfen. Dadurch erhält das Credo eine Verortung im Kirchenraum. Bei einem Rundgang drücken die Konfis ihre jeweiligen Erfahrungen, Überlegungen und Gedanken mündlich aus.

Theologisieren als vernetzter Bildungsprozess

Die neuronalen Netzwerke des präfrontalen Cortex, in dem die sog. Ich-Funktionen repräsentiert sind, werden etwa ab dem 14. Lebensjahr durch den Prozess der Myelinisierung gefestigt. Dieser Vorgang – der etwas augenzwinkernd durchaus als „Konfirmation“ bezeichnet werden kann – zieht sich bis zum Ende des zweiten

²⁰ S. www.theologisieren.de/methoden

²¹ Siehe auch Th. Ebinger u. a., ToolPool. 180 bewährte und neue Methoden für die Konfi- und Jugendarbeit, Stuttgart 2017, 71f.

Lebensjahrzehnts hin.²² Deshalb kommt hinsichtlich der Nachhaltigkeit confirmierenden Handelns der theologisierenden Arbeit mit jugendlichen Konfi-Teamer*innen eine nicht zu überschätzende Bedeutung zu. Zusammen mit dem Religionsunterricht kann so etwa auch die Ausbildung komplementärer Denkstrukturen unterstützt werden – die im Idealfall durch Kindergottesdienst, Jungschararbeit und „Konfi 3“ theologisierend vorbereitet bzw. begleitet wird.²³ Entsprechende Angebote in der Jugendarbeit führen diese religiösen Bildungsprozesse weiter.

Theologisieren ist also am besten als vernetztes religiöses Bildungsprogramm zu verstehen: Die Kinder und Jugendlichen entwickeln ihr Selbstbild und ihre Theologie an den verschiedenen Lernorten Familie, Peergroup, Medien, Schule und Gemeinde²⁴. Deshalb sollten kirchliche Angebote an diesen Lernorten aufeinander bezogen sein.

Weiterführende Literatur:

Büttner, Gerhard/Dieterich, Veit-Jakobus, Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, Göttingen ²2016.

Dieterich, Veit-Jakobus (Hg.), Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Stuttgart 2012.

Faix, Tobias/Riegel, Ulrich/Künkler, Tobias (Hg.), Theologien von Jugendlichen. Empirische Erkundungen zu theologisch relevanten Konstruktionen Jugendlicher, Münster 2015.

Freudenberger-Lötz, Petra, Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Erfahrungen, Beispiele, Anleitungen - ein Werkbuch für die Sekundarstufe, München 2012.

Freudenberger-Lötz, Petra u. a. (Hg.), Jahrbuch für Jugendtheologie, Stuttgart seit 2013.

Müller, Sabrina, Gelebte Theologie. Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments, Zürich 2019

Reiß, Annike, „Man soll etwas glauben, was man nie gesehen hat“. Theologische Gespräche mit Jugendlichen zur Wunderthematik, Kassel 2015.

Rosenow, Gundula, Individuelles Symbolisieren. Zugänge zu Religion im Kontext von Konfessionslosigkeit, Leipzig 2016.

Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich, Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011.

Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich, Jugendtheologie. Grundlagen, Beispiele, kritische Diskussion, Neukirchen-Vluyn 2012.

²² Vgl. dazu M. Spitzer, Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Heidelberg/Berlin 2002, 19-137.

²³ Vgl. Büttner/Dieterich 2016, 89-102.

²⁴ Vgl. M. Domsgen, Religionspädagogik in systemischer Perspektive. Chancen und Grenzen, Leipzig 2009.